

„Arbeitsplatzsicherheit ist wichtiger als Umweltschutz.“

Das ist ein Satz wie aus der Zeit, als der Kanzler noch Helmut Schmidt hieß. Aber es ist ein Satz unserer Zeit. Martina Gille, Forscherin am Deutschen Jugendinstitut, beschreibt damit die Themenpräferenz junger Leute (Seite 13). Ihre Befunde zeigen, dass das Thema Arbeit für Jugendliche immer wichtiger wird. Für die Gewerkschaften ist

das keine Freifahrkarte, aber eine Chance. Denn Arbeit ist ihre Kernkompetenz.

Wann aber wird Arbeit zum Teil des Lebens? Glaubt man den Soziologen, befindet sich der Mensch fast bis zum 30. Lebensjahr in einer Jugendphase und tritt oft erst im dritten Lebens-

jahrzehnt in den Beruf ein. Bei Frank Werneke, der bei ver.di für die Jugendarbeit zuständig ist, war das noch anders. Mit 16 begann er seine Ausbildung und trat in die Gewerkschaft ein (Seite 20). Das ist seltener geworden.

Heute gibt es weniger Automatismen als früher, und viele junge Leute haben Vorbehalte gegen feste Mitgliedschaften. Nicht nur die Gewerkschaften bekommen das zu spüren. An Versuchen, mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen, über Internetprojekte wie „Dr. Azubi“ oder „students at work“ (Seite 24) oder über die Berufsschulen (Seite 28), mangelt es nicht – auch nicht an Erfolgen bei der schwierigen Aufgabe, die Mitgliederzahl zu konsolidieren.

Es mangelt auch nicht an jungen Menschen, die sich für die Gewerkschaften interessieren und die eine Idee haben, wohin sich diese Gesellschaft entwickeln soll – Menschen wie die Böckler-Stipendiaten Johannes Klenk und Vera Grebe (Seite 16). Doch welche Rolle die Gewerkschaften morgen spielen, das wird, so Martina Gille, am Ende davon abhängen, „ob sie wirklich die Interessen der jungen Generation vertreten.“



KAY MEINERS

kay-meiners@boeckler.de

